

Bollywood-Rebellen in Neukölln

Die Werkstatt der Kulturen in Berlin-Neukölln zeigt von September bis Dezember bei den „Bollywood-Nächten“ populäre indische Filme zum Thema Jugend, die in eine andere Richtung weisen als die üblichen Shah-Rukh-Khan-Melodramen auf RTL 2.

Farbenfrohe Musicals mit Gesangs- und Tanznummern, Sari-Schönheiten in der Schweizer Bergwelt, keusch-kitschige Liebesschmonzetten mit hohem Taschentuchverbrauchsfaktor und Shah Rukh Khan, Shah Rukh Khan, Shah Rukh Khan... Eine Umfrage „Was ist Bollywood?“ würde vermutlich zu solchen Antworten führen. Der *family film*, ein für die 90er Jahre besonders wichtiges Genre und sein Abgesang *Kabhi Khushi Kabhie Gham (In guten wie in schweren Tagen)* haben das Bild vom Hindi-Kino in Deutschland geprägt. RTL 2 sei dank. Dabei lassen sich viele Bollywood-Filme auch aus einem ganz anderen Blickwinkel betrachten: als vielschichtige *Coming of age*-Dramen mit Realitätsbezug, als Vertreter eines jungen Kinos im Umbruch. Ihre juvenilen Heldenfiguren singen keine Lobeshymnen auf die Familie, sondern rufen: „Break the rules!“ – so die musikalisch vorgetragene Forderung in der Tragikomödie *Boys*. Und das Regeln Brechen dreht sich nicht mehr zwingend um Reformen in der superreichen Großfamilie. *Rang De Basanti* (Indien 2006), der erste Film der Reihe „Bollywood-Nächte“, präsentiert die Liebesbeziehung zwischen dem indischen Dauerstudenten DJ (Superstar Aamir Khan) und der britischen Dokumentarfilmerin Sue (Alice Patten) ohne großes Trara. Jugend – das ist hier nicht nur die multireligiöse, panindische Clique um DJ, in der Moslems und Hindus zueinander finden, sondern eine globalisierte Mittelklasse-Truppe. Schließlich gehört nicht zuletzt die britische Blondine zu der „erwachenden Generation“, von der der Werbeslogan zum Film sprach. Ausgerechnet Sue, die Nachfahrin eines einstigen Kolonialherrn, veranlasst, dass sich die Studenten für die indische Unabhängigkeitsbewegung interessieren und schließlich selbst rebellieren – gegen eine korrupte, zynische Politikerelite im Indien der Gegenwart. *Rang De Basanti* hält sich nicht lange mit Zwischentönen auf, sondern fordert überraschend radikal, wenn auch etwas diffus einen Neuanfang.

In *Saathiya* (Indien 2002) erfolgt der Regelbruch wieder auf eine Weise, die deutschen Bollywood-Fans vertrauter sein dürfte: Suhani (Rani Mukherjee) und Aditya (Vivek Oberoi) verlieben sich und heiraten ohne Einwilligung der Eltern. Das Remake des tamilischen Dramas *Alaipayuthey* wirkt wie eine realistische Variante des *family films*, der leitmotivisch um den Konflikt zwischen arrangierter Ehe und Liebesheirat kreist. Anders als in vielen Familienmelodramen der 90er Jahre streben der Held und die Heldin hier nicht vorrangig danach, den Segen des Vaters einzuholen, sondern gehen auch ohne dessen Einwilligung den Bund fürs Leben ein. Sehr differenziert behandelt *Saathiya* diese Entscheidung – mit großer Sympathie für die Liebenden, aber auch mit großer Ehrlichkeit. Zur Abwechslung geht es nicht vorrangig um den romantischen Weg zur Ehe, sondern um die Zeit danach. Das frisch getraute Paar streitet sich im Alltag, Suhani vermisst ihre verlorene Familie und beide plagen sich mit finanziellen Nöten. Die Frage der Eheschließung ist in Indien und anderen Ländern schließlich in großem Maße mit wirtschaftlichen Nöten verknüpft. *Saathiya* bedient bei allem Realismus auch die großen Gefühle, für die Bollywood hierzulande steht. Und dann ist da noch Shah Rukh Khan. In einer kleinen Nebenrolle agiert der Superstar, der die diesjährige Berlinale in einen Ausnahmezustand versetzte. Ähnlich hochkarätig sind die Namen hinter den Kulissen: Die Musik stammt vom Starkomponisten A.R. Rahman und das gelungene Drehbuch steuerte Mani Ratnam bei, der vielleicht wichtigste indische Regisseur der Gegenwart. Er dreht sowohl Filme in der Sprache Hindi, die das eigentliche Bollywood-Kino charakterisiert, als auch Produktionen in tamilisch. Das Tamil-Kino ist eine besonders produktive Filmkultur, die die eigentliche Bollywood-Industrie aus Bombay beim jährlichen *output* längst überholt hat.

Schön, dass die Werkstatt der Kulturen mit *Boys* (Indien 2003) auch dieser südindischen Filmstätte – Kollywood – ein Forum bietet. S. Shankars wilde Genremischung beginnt wie ein indisches Pendant zu *American Pie* – etwas züchtiger, aber kaum weniger albern.

Ausgerechnet bei einem pubertären Teenagerstreich nimmt die *Coming of age*-Tragikomödie eine interessante Wende hin zum Melodrama. Munna (Siddharth) beweist der von ihm Angebeteten seine Liebe, indem er nackt über eine Straßenkreuzung rennt. Der Skandal spitzt sich zu, als Munna und Harini (Genelia D'Souza) trotz Klassenunterschieden heiraten. Ähnlich wie in *Saathiya* haben die frisch Vermählten Eheprobleme und Geldsorgen. *Boys* übt unerwartet Sozialkritik, wenn Munnas Freunde aus Solidarität für das junge Paar arbeiten gehen und sich die absurdesten Jobfelder auftun. Als die Jungen und das Mädchen Musik als Mittel zum Broterwerb entdecken, schlägt die Story kurz zum Politthriller um. Die Mittelklasse-Jugendlichen haben sich ausgerechnet revolutionäre Kräfte als Auftraggeber ausgesucht und trällern unbekümmert Aufrufe, Politiker umzubringen. Am Ende wandelt sich der Film zur Aufsteigergeschichte einer Popband – mit zunehmend aufwendigen und auf hipp getrimmten Gesangs- und Tanzeinlagen. *Boys* erzählt zugespitzt, aber auch mit viel Augenzwinkern vom globalen Aufstieg der indischen Mittelklasse, wenn die gleichnamige Band in der Chefetage von Sony Music vorstellig wird und den Plattenboss mit „Please Sir“ ansingt.

Nicht von ungefähr heißen der aufstrebende Popact und der Film *Boys*. Das Mädchen ist nur Nebenfigur. Erwachsenwerden wird in erster Linie aus Sicht männlicher Jugendlicher geschildert. Das geht im schlimmsten Fall so weit, dass die Song-und-Tanz-Nummer „Girlfriend“ sexuelle Belästigung als witziges Kavaliersdelikt inszeniert. Hier musste *Boys* einige Kritik einstecken, und besonders im indischen Herkunftsstaat Tamil Nadu hat der vergleichsweise freizügige Genre-Mix für Furore gesorgt.

Auch *Dil Chata Hai* (Indien 2001) mit dem die *Bollywood-Nächte* im Dezember enden, ist ein Jungsfilm. Er kreist um drei ungleiche Freunde: Akash (Aamir Khan), ein extrovertierter Sprücheklopfer und Frauenheld, Sameer (Saif Ali Khan), ein Romantiker, der von einer Verliebtheit in die nächste taumelt und der verschlossene, intellektuelle Künstler Siddharth (Akshaye Khanna). Prominente Jungstars, ein vergleichsweise nüchterner Blick auf die Jugend und ein realistischer Look, der teilweise eher Hollywood- als Bollywood-Konventionen folgt, machten Farhan Akhtars Spielfilmdebüt zu einem Überraschungserfolg. Auf einmal redeten die indischen Medien von *New Bollywood*, von einem Kino, das junge Mittelklasse-Zuschauer in den großstädtischen Multiplexen anspricht und neue Wege bestreitet. Andererseits ist *Dil Chata Hai* aber auch eng mit Traditionen des Hindi-Kinos verwoben – vielleicht ähnlich wie *New Hollywood*-Filme in den 70ern, die Elemente klassischer US-Genres zitierten und neu arrangierten. In einer Szene sitzen Sameer und Pooja (Sonali Kulkarni) im Kino und träumen sich in Gesangs- und Tanznummern aus verschiedenen Epochen hinein. In dem charmant-ironischen Schnelldurchlauf durch die indische Filmgeschichte mutieren Held und Heldin zu Raj Kapoor und Nargis, dem global erfolgreichen Bollywood-Traumpaar der 50er Jahre. Für „Beziehungen, die keinen Namen haben“, wie es der Film formuliert, gibt es keine entsprechenden Traumsequenzen und keinen Song, den die Liebenden anstimmen: Siddharth, einer der drei Buddys, verliebt sich in Tara (Dimple Kapadia), eine ältere, geschiedene Frau mit Alkoholproblemen. Siddharths Kumpel Akash nimmt den Blickwinkel der Gesellschaft ein, die eine solche Liebe verdammt. Die beiden Freunde finden erst wieder zueinander, als Tara stirbt. „In einer Dreieckskonstellation muss einer ein Opfer für die anderen zwei bringen“, erläutert Regisseur Farhan Akhtar und deutet die Beziehungen der Akteure in der Tradition der klassischen Bollywood-Formel „Liebesdreieck“. Der Männerfreundschaft ist so betrachtet von hoher Bedeutung, sie erhält aber auch eine homoerotische Note. Mit Tara und Sid zeigt *Dil Chata Hai* Mut ein – für Bollywood-Verhältnisse – ziemlich ungewöhnlichen Paar, mit der ambivalenten Auflösung und einem süßlichen Happyend relativiert der Film seinen Mut. Allerdings: *Dil Chata Hai* ebnete als moderner *New Bollywood*-Hit den Weg für neue, junge Filme wie *Rang De Basanti*, die ein Stück weiter gehen.

„Break the rules“, der musikalische Kampfruf aus *Boys*, ist die Quintessenz der vier Produktionen, die bei den „Bollywood-Nächten“ in Neukölln gezeigt werden. Die jugendlichen Filmhelden rebellieren auf verschiedene Weise, im Privaten und im Politischen. Auch die Werkstatt der Kulturen und die Kuratorin Sangeetha Sander wagen einen gewissen Regelbruch. Sie verlassen eingetretene Pfade in der deutschen Bollywood-Auswertung und machen sich auf zu politischen und zugleich populären *Coming of age*-Geschichten.

Florian Krauß

Die Filme und Termine

Rang De Basanti (Indien 2006, Regie: Rakesh Omprakash Mehra), Original mit deutschen Untertiteln, 4. September 2008, 18:30 Uhr

Saathiya (Indien 2002, Regie: Shaad Ali), Original mit deutschen Untertiteln, 30. Oktober 2008, 18:30 Uhr

Boys (Indien 2003, Regie: S. Shankar), Original mit englischen Untertiteln, 6. November 2008, 18:30 Uhr

Dil Chata Hai (Indien 2001, Regie: Farhan Akhtar), Original mit englischen Untertiteln, 4. Dezember 2008, 18:30 Uhr

Der Eintritt ist frei

Ort:

Werkstatt der Kulturen

Wissmannstr. 32

12049 Berlin

www.werkstatt-der-kulturen.de

Über den Autor:

Florian Krauß ist Promotionsstipendiat und Lehrbeauftragter im Studiengang Medienwissenschaft an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam-Babelsberg. Autor des Buches "Männerbilder im Bollywood-Film. Konstruktionen von Männlichkeit im Hindi-Kino". Er ist über f.krauss@hff-potsdam.de erreichbar.